Dieses Dokument ist lizenziert für Titus Maria Dr. Horstschäfer, un34801d.
Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ). Download vom 13.06.2023 16:35 von fazarchiv.faz.net.

Sie lieben, was sie tun

Der Mann ist eine Wucht: Diskuswerfer aus Slowenien.

Surflehrer auf den Azoren: Wo die Welle am steilsten ist.

Begabte Bulgarin auf einem deutschen Sportinternat.

Seine Welt ist eine Scheibe

Diskuswerfer Kristjan Čeh trainiert für Olympia. Die Spannweite seiner Arme beträgt 2,16 Meter. Er ist der Größte in der Weltklasse und kann die Scheibe stärker beschleunigen.

Wenn Kristjan Čeh zur Arbeit geht, dann ist das nur ein kleiner Schritt für einen großen Menschen. Sein Arbeitsplatz hat einen Durchmesser von 2,50 Metern. Der Mann ist 2,06 Meter groß, wiegt 130 Kilogramm, 2,16 Meter beträgt die Spannweite seiner Arme. Sein Arbeitsgerät ist zwei Kilogramm schwer und hat einen Durchmesser von 22 Zentimetern. Diese Scheibe bewegt Kristjan Čeh durch weniger als zwei Körperdrehungen in kaum zwei Sekunden so schnell, dass er sie schon fast 70 Meter weit geworfen hat. Man könnte sagen, seine Welt ist eine Scheibe. Er ist derzeit einer der besten Diskuswerfer der Welt.

1999 in Ptuj, der ältesten Stadt Sloweniens, geboren, wuchs Kristjan Čeh in Podvinci auf, wenige Kilometer nordöstlich der Stadt, wo er auch heute noch wohnt. Im Dorf gibt es etwa 250 Häuser, zwei Teiche, die die österreichische Kaiserin Maria Theresia zur Versorgung ihrer Soldaten mit Fisch anlegen ließ, und eine Handvoll Bauernhöfe. Der größte davon gehört einem Verwandten von Čeh, ein mittelgroßer Hof seinen Eltern. Jedes Jahr nimmt der Modellathlet am traditionellen Kurentenkarneval teil, der Winteraustreibung mit dämonischen Masken und Lärm, ähnlich der schwäbisch-alemannischen Fastnacht. Er ist fest in seinem Heimatort verwurzelt.

„Angefangen habe ich mit Basketball", erzählt er, „aber in meinem Dorf gab es keine Möglichkeit zum Training. Deshalb bin ich zur Leichtathletik gewechselt. Mein Trainer ist auf mich aufmerksam geworden, als ich in der Grundschule Kugelstoßen geübt habe. Ich fiel wegen meiner Größe auf, also lud er mich ein, mit ihm zu trainieren. Ich wechselte später zum Diskuswerfen. Natürlich habe ich das nie bereut." In den sieben Jahren seither hat er nach seiner groben Schätzung etwa 300 000 Mal einen Diskus geworfen. Bei einer durchschnittlichen Weite von 60 Metern wären das ungefähr 18 000 Kilometer, also etwa die Strecke, die man vom Nordkap in Norwegen bis nach Kapstadt in Südafrika mit dem Auto zurücklegen müsste.

Dabei hatte er nie Rekorde im Sinn. „Letztes Jahr gab es einen Wechsel in meiner Technik, der mir half, viel weiter werfen zu können." So wurde er amtierender U-23-Weltrekordler mit einer Weite von 68,75 Metern. „Die nächste magische Grenze, die ich erreichen möchte, ist 70 Meter", berichtet der Sportler, der natürlich nicht gleich wie ein Weltrekordler begonnen hat. „Die ersten Würfe waren schwieriger, die Scheibe flog nicht gerade. Ich glaube, ich habe nicht mehr als 20 Meter geschafft", sagt er lachend.

Seine Eltern waren anfangs nicht begeistert, „da niemand bei uns jemals Sport getrieben hatte. Jetzt ermutigen sie mich und sind mit den Ergebnissen zufrieden." Aber natürlich geht auch jetzt nicht immer alles wie geplant. „Einmal haben wir ein Video gedreht, und ich hätte fast einen der Kameraleute mit einem Diskus getroffen." Mit seinen 130 Kilogramm Körpergewicht sei er längst nicht der Stärkste der Werfer. „Aber ich bin der Größte in der Weltklasse, kann so mehr Kraft aufbauen und die Scheibe stärker beschleunigen." Doch für seine ausgefeilte Technik, berichtet er, sei der Abwurfkreis fast zu klein. Das macht es für ihn etwas kompliziert.

Mit seiner großen Hornbrille und dem fröhlichen Lächeln wirkt Kristjan Čeh nicht wie ein weltbekannter Sportstar. Diskuswerfen gehörte zwar zu den klassischen Sportarten der Antike, aber außer bei Olympischen Spielen findet dieser Sport wie die gesamte Leichtathletik kaum Aufmerksamkeit. Trotzdem möchte er sie unbedingt weiterempfehlen: „Die Leichtathletik ist die Königin des Sports. Jeder kann hier etwas Passendes finden, und das kann die persönliche und physische Entwicklung sehr positiv beeinflussen", ist der 22-Jährige überzeugt.

Mittlerweile ist Čeh natürlich Sportprofi. „Ich glaube, dass man im Diskuswerfen keinen Erfolg haben kann, wenn man nicht alles dafür tut." Der slowenische Leichtathletikverband, das olympische Komitee und Sponsoren unterstützen ihn dabei, sich auf seinen Sport konzentrieren zu können. „Doch Sport ist nicht das ganze Leben", sagt der junge Weltrekordler, „man muss auch an andere Dinge denken." Neben seiner sportlichen Laufbahn interessiert Čeh sich vor allem für die Landwirtschaft. An der Universität Maribor studiert er Agrarwissenschaften, wenn es ihm seine Zeit irgendwie erlaubt. „Das Studium bereitet mir Vergnügen, auch weil ich später in diesem Bereich beruflich tätig sein möchte. Es bereitet mir auch keinen Stress, sodass ich es gut mit meinem Sport verbinden kann." Später möchte er gerne als Landwirt arbeiten.

Viel Zeit für das Studium bleibt allerdings nicht. „Morgens frühstücke ich, um 10 Uhr beginne ich mit dem Training, das gegen 13 Uhr endet. Dann esse ich zu Mittag und habe ein wenig Ruhe. Am Nachmittag findet dann das zweite Training statt, danach gibt es Abendessen." So nimmt das Training etwa sechs Stunden am Tag ein. Jede Woche trainiert er ungefähr 33 Stunden, aber nicht nur mit dem Diskus, denn beim Krafttraining stemmt er jeden Tag zwei bis drei Tonnen an Gewichten hoch. Das sind etwa drei Autos oder drei ausgewachsene Flusspferde täglich. Natürlich hat er als Sportler einen großen Traum, den Weltrekord, „für den ich viel Zeit und Arbeit investieren muss". Dazu gehört auch, dass er ungefähr 15 Mal im Jahr zu internationalen Wettkämpfen reisen muss. Für Čeh ist aber wichtig, dass diese Reisen nicht nur einen sportlichen Aspekt haben. „Ich spreche fließend Deutsch, Englisch und Kroatisch. Wenn ich Zeit habe, werde ich auch Französisch lernen. Für internationale Sportler ist es sehr wichtig, Sprachen zu können, damit wir uns ohne Übersetzer unterhalten können. Denn wir sind Konkurrenten während des Sports, aber wir feuern uns gegenseitig an, besonders wenn es mal nicht so gut geht. Und wir gehen auch gemeinsam ein Bier trinken und sind ziemlich gute Freunde."

Unter den Diskuswerfern ist der Deutsche Robert Harting sein großes Vorbild. „Er hat jetzt seine Karriere schon beendet, aber er hatte eine besondere Technik und war zu Beginn meiner Karriere in der Weltspitze, er war Weltmeister und Olympiasieger." Nun ist Čeh selbst erstmals für die Olympischen Spiele qualifiziert, die mit einem Jahr Verspätung stattfinden. Wer in Tokio gewinnen wird, weiß der junge Slowene natürlich nicht: „Es gibt viele Kandidaten. Einige haben Rekorde von über 70 Metern. Ich habe eine Chance, aber es hängt auch vom Glück ab." Sollte Kristjan Čeh die Goldmedaille für Slowenien gewinnen, dann täte er das wieder mit einem kleinen Schritt für einen großen Menschen, aber mit einem großen Schritt für ein kleines Land.

Jana Kuhar, Lan Pihler, Nika Urek
Gymnasium Ptuj / Slowenien

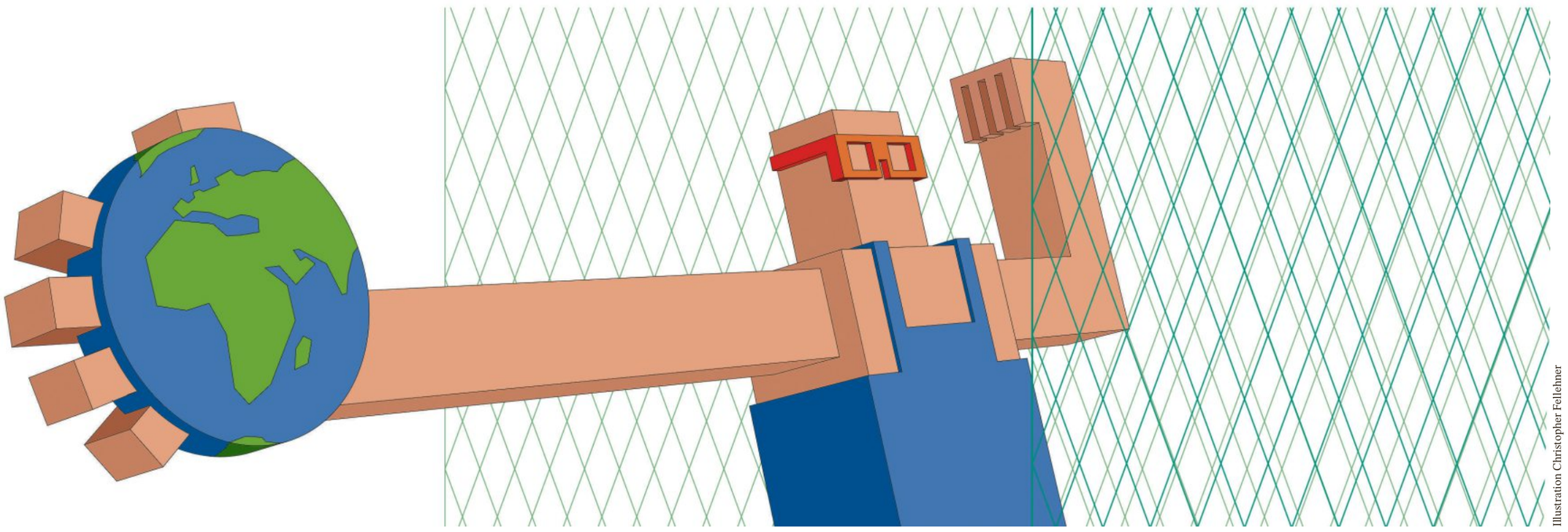

Illustration Christopher Fellehner

Großartiges Gefühl von Furcht und Verlangen

Ein Ingenieur auf den Azoren hat seine Leidenschaft fürs Surfen zum Beruf gemacht und leitet vom Van aus seine Schule

Morgens auf São Miguel, der Hauptinsel der Azoren. Man hört das Rauschen der Wellen, die sich am schwarzen Strand brechen. Die Gischt hängt wie ein leichter Nebel über dem Strand. André Caetano macht sich gerade bereit, surfen zu gehen. Aus seinem schwarz-weiß bemalten Van zieht er das Surfbrett raus. Während er Wachs auf die Oberfläche des Brettes aufträgt, schaut er auf den weiten Atlantik raus. Die Wellen bewegen sich rhythmisch auf das Land zu, wo sie sich auftürmen und sich schließlich brechen. Mit einem Lächeln im Gesicht spaziert er an den Strand runter. Schnell hüpft er barfuß durch den heißen Sand. Bevor er sich jedoch ins Wasser stürzt, dehnt er sich, aktiviert seine Gelenke und hat dabei immer ein Auge auf die Wellen.

Nicht jede Welle ist zum Wellenreiten geeignet. Eine der wichtigsten Fähigkeiten ist deswegen das Wellenlesen. Bereits wenn sie als leichte Dünung noch weit vom Strand anrollt, müssen sich die Surfer vorstellen können, in welcher Form und Größe sich die Welle in Strandnähe entwickeln wird. Die besten Wellen beginnen oft an derselben Stelle zu brechen. Und so drängen sich auch heute Morgen viele Surfer an einer Stelle. Manche sitzen, andere paddeln liegend, um sich neu zu positionieren. Alle warten auf die perfekte Welle und wollen diese an der besten Stelle erwischen, nämlich dort, wo die Welle sich aufbaut, aber noch nicht bricht. Da ist die Welle am steilsten und hat am meisten Energie. André Caetano gehört zu den Einheimischen und wird von vielen begrüßt. Er darf sich an der geeignetsten Stelle einreihen. Hier haben die besten Surfer Vortritt.

Die hohen Wellen bringen große Mengen Wasser an den Strand, und dieses Wasser muss auch wieder abfließen. Strömungen sind die Folge, zuerst parallel zum Strand und dann raus aufs Meer. Surfer verwenden diese Strömungen gerne, um schneller zu den Wellen hinauszukommen, auch weil die Brandung an dieser Stelle weniger hoch ist. So ermüden sie weniger beim Hinauspaddeln. André wartet, bis die Brandung etwas nachlässt, stößt sich und das Brett ab und paddelt elegant durch die Brandung hinaus. Bei jedem Brecher drückt er das Brett runter, damit es nicht vom Strudel erwischt wird, und stößt mit dem Kopf durch die Welle.

Caetano ist eigentlich Ingenieur, jedoch ist das Surfen seine Leidenschaft. Wenn er das Wasser betritt, funkeln seine Augen wie die eines kleinen Kindes, das gerade einen Süßigkeitenladen betritt. Schon seit seinem sechsten Lebensjahr ist er fasziniert vom Surfen. Wen wundert es, dass auch sein zweijähriger Sohn Francisco zu Hause viel auf den Brettern seines Vaters steht und dessen Bewegungen imitiert. Wenn Caetano verreist, dann mit seinem Brett, um andere Orte zum Surfen zu entdecken. Jedoch ist er zum Schluss gekommen, dass man nicht bis auf die andere Seite der Erde reisen muss, um gute Wellen zu finden. Die verschiedenen Inseln seiner Heimat bieten viele Gelegenheiten. Nach 30 Jahren Surfen sagt der 40-Jährige: „Ich bin immer noch begeistert vom Sport. Ich liebe die Aktivität endlos. Surfen ist Leben!" André Caetano hat seine Passion zum Beruf gemacht. Er leitet eine Surfschule. Seit Jahren vermietet er seine Bretter und unterrichtet Touristen, die vom Festland kommen. Die Schule leitet er von seinem Van aus. So ist er nicht an eine Stelle gebunden und kann seinen Unterricht immer dort durchführen, wo die Wellen am besten sind. Surfen wird auch an Orten Europas, die keinen Bezug zum Meer haben, immer beliebter, nicht zuletzt dank der Verbreitung über Youtube. Deshalb boomte Caetanos Surfschule in den vergangenen Jahren. Ihn freut es zu sehen, wie das Surfen auf der Insel beliebter wird. Mit seiner Faszination begeistert er die einheimischen Kinder und weckt ihr Interesse für den Sport. Sein Job verlangt große Spontaneität. Schließlich ist Caetano von den Wellen abhängig und darf sich an Tagen mit wenig Wellengang nicht aufregen. Er kennt immer irgendwo eine Stelle an der Küste, wo es sich noch surfen lässt.

Die Surfer blicken immer wieder gespannt aufs Meer. Oftmals kommen gute Wellen in Gruppen von ungefähr drei Wellen durch. Kündigen sich die Wellen an, entsteht Nervosität. Die Surfer drehen ihre Bretter mit rudernden Bewegungen in Richtung Strand und legen sich bäuchlings darauf. Während sie noch ihre Position optimieren, schauen sie nach hinten, um die Entwicklung der anrollenden Welle einzuschätzen. Auch Caetano liegt flach auf dem Brett, den Brustkorb erhoben. Während sich die Welle hinter ihm aufbäumt, beginnt er mit Händen und Füssen zu paddeln, um Vorwärtsgeschwindigkeit zu bekommen. Als sich sein Brett neigt, springt er schlagartig auf und beginnt auf dem Wellenhang Fahrt zu gewinnen. André lehnt sich und sein Brett in den Hang, um eine erste Kurve zu machen. Mit ausschweifenden Bewegungen bewegt er sein Brett hoch und runter, während die Welle hinter ihm zu brechen beginnt. Er hat eine gute Welle erwischt, die ganz regelmäßig von links nach rechts bricht. Geschickt bewegt André sein Brett in jenem steilsten Stück, unmittelbar vor dem Bereich, wo sich die Welle überschlägt. Er nähert sich mit der Welle diagonal dem Strand. Die Brecher haben ihn eingeholt, und voller Elan springt er auf die Rückseite der Welle, um wieder durch die Brandung hinauszupaddeln. „All die Geschwindigkeit", behauptet André, „die man von einer Welle erhält, ist einfach wunderbar. Es ist ein Gefühl von Furcht und Verlangen. Nur ein Surfer kennt das Gefühl."

Yannick Sanche
Kantonsschule Uetikon am See

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt „Jugend schreibt" nehmen teil:
Aachen, St. Ursula Gymnasium • Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Backnang, Max-Born-Gymnasium • Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Baden-Baden, Markgraf-Ludwig-Gymnasium • Bergen auf Rügen, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium • Berlin, Anna-Freud-Oberschule, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium, Staatliche Ballettschule Berlin und Schule für Artistik, Wilma-Rudolph-Oberschule • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien), Deutsche Schule • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Cottbus, Pücklergymnasium • Dresden, Berufsfachschule für Sozialwesen • Durmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Eisenach, Martin-Luther-Gymnasium • Emmendingen, Goethe-Gymnasium • Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium • Eschwege, Oberstufengymnasium • Frankfurt am Main, Helene-Lange-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Ziehenschule • Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Wentzinger-Gymnasium • Freigericht, Kopernikusschule • Friedrichroda, Perthes-Gymnasium • Friedrichshafen, Claude-Dornier-Schule • Fulda, Marianum • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg, Rheingauschule • Gelnhausen, Grimmelshausen- Gymnasium • Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg • Grünheide, Docemus Campus • Hamburg, Ebert-Gymnasium, Marion-Dönhoff-Gymnasium • Heubach, Rosenstein-Gymnasium • Hildesheim, Scharnhorstgymnasium • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • Icking, Günter-Stöhr-Gymnasium • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium) • Karlsruhe, Tulla-Realschule • Kassel, Friedrichsgymnasium • Kempten, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium • Kielce (Polen), 6 Liceum Ogolnokształcace • Koblenz, Görres-Gymnasium • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Fachschule für Agrarwirtschaft der Landwirtschaftskammer NRW • Koprivnica (Kroatien), Gymnasium „Fran Galovic" • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium • Lunzenau, Evangelische Oberschule • Mainz, Bischöfl. Willigis-Gymnasium, Rabanus-Maurus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Städtisches Louise-Schroeder-Gymnasium • Münnerstadt, Johann-Philipp-vobn-Schönborn-Gymnasium • Nantes (Frankreich), Lycée des Bourdonnières • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium • Offenbach, Albert-Schweitzer-Schule • Offenburg, Kaufmännische Schule • Ogulin (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Oldenburg, Cäcilienschule • Plauen, Lessing-Gymnasium • Porto (Portugal), Deutsche Schule • Ptuj (Slowenien), Gymnasiums • Rheinbach, Sankt Joseph Gymnasium • Rosenheim, Karolinen-Gymnasium • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schlüchtern, Kinzig-Schule • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule • Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium • Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium • Speyer, Hans-Purrmann-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Trier, Berufsbildende Schule für Ernährung Hauswirtschaft Sozialpflege • Trogen (AR), Kantonsschule • Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule • Weinstadt, Remstal-Gymnasium • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III Gimnazija Zagreb • Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord

Mariyas Traum

Die Bulgarin ist eine Badmintonbegabung

Sie war 16 Jahre alt, beherrschte nur geringfügig die deutsche Sprache, aber hatte einen Traum: Badmintonprofi und Trainerin werden. Mariya Dimitrova Boevska ließ ihre Familie dafür zurück und zog vor drei Jahren nach Deutschland. Die 1,68 Meter große Bulgarin fing im Alter von elf Jahren mit Badminton an. „Meine Mutter hatte mich damals dazu gebracht, es einmal auszuprobieren", erzählt sie mit einem Lächeln. In einem kleinen Badmintonverein namens Racketon machte sie ihre ersten Erfahrungen mit dem Schläger. Ein Jahr später nahm Mariya an ihrem ersten Turnier in der U-13-Konkurrenz teil, verlor jedoch direkt in der Auftaktrunde. Für ihren Vater Dimitar stand fest, seine ehrgeizige Tochter müsse hart trainieren, um große Erfolge zu erzielen. Ab der achten Klassenstufe besuchte Mariya ein Fremdsprachengymnasium in Varna und lernte zuerst Deutsch, danach Englisch. Sie war trotz des hohen Zeitaufwands für den Badmintonleistungssport eine sehr gute Schülerin. Im März 2016 qualifizierte sie sich für die Europameisterschaften in Polen. Kurz darauf erzielte Mariya ihren bisher persönlich größten Erfolg bei den bulgarischen Meisterschaften in der Doppelkonkurrenz. Die damals 15-Jährige wurde bulgarische Vizemeisterin.

Im Jahr 2017 nahm sie an einem Lehrgang in Kamtschija teil, 36 Kilometer entfernt von ihrem Heimatort Varna. Dort lernte sie die Trainer des Staatlichen Heinrich-Heine-Gymnasiums in Kaiserslautern Christian Stern und Stefan Ljutzkanov, ebenfalls Bulgare, kennen. „Durch Christian und Stefan habe ich die Chance bekommen, im September 2017 an der Eliteschule des Sports eine Probewoche zu absolvieren." Da sie nur wenig Deutsch verstand, war die Probewoche anstrengend für die Leistungssportlerin. „Die Trainingseinheiten waren viel intensiver, und ich musste täglich viel mehr Einheiten absolvieren, als ich es bisher in meiner Heimat gewohnt war", erinnert sie sich. Frühtraining vor dem Schulbeginn, Krafttraining am Nachmittag und Badmintontraining am Abend standen auf dem Programm. Mariya war von der Schule, dem Internat, den schuleigenen Trainingsstätten und auch dem Land begeistert; für sie stand schnell fest: Sie wollte nach Deutschland ziehen, um ihren Traum verwirklichen zu können. Aber sie musste fast ein halbes Jahr lang warten. „Die Hoffnung hatte ich eigentlich schon verloren, da es so lange gedauert hat. Als die Zusage dann im Januar 2018 kam, war ich umso glücklicher." Ihre Mutter war traurig, ihre Tochter in das 2100 Kilometer entfernte Deutschland reisen zu lassen. Die Eltern unterstützen sie aber, wo sie nur können. „Mein Vater fuhr mich nach Deutschland. Insgesamt 28 Stunden waren wir unterwegs. Von Rumänien über Ungarn und Österreich und dann schließlich in die Westpfalz nach Kaiserslautern. Meine Mutter blieb bei meinen zwei Geschwistern zu Hause." Nur viermal im Jahr wird sie nun ihre Familie sehen. „In den größeren Ferien, an Weihnachten, Ostern und im Sommer werde ich nach Hause fliegen", sagt sie mit etwas Wehmut in der Stimme. Auf Mariya wartete ein komplett neues Umfeld in einem fremden Land mit unbekannten Menschen. Auch in der Schule war es anfangs schwer für sie. Umso dankbarer ist sie nicht nur ihren Lehrern und Lehrerinnen, die sie immer unterstützt haben. Viel zu verdanken habe sie auch ihren Erzieherinnen und dem Internatsleiter.

Auch im Badminton hatte Mariya einiges aufzuholen. Ihre Technik war nicht die beste, auch ihr Taktikspiel war noch ausbaufähig. Für die Sportlerin aber kein Grund, den Kopf hängen zu lassen. „Ich war hoch motiviert und wollte alles so schnell wie möglich lernen. Manchmal mussten mich meine Trainer auch bremsen, weil ich zu viel wollte." Ihr neuer Verein SV Fischbach bei Kaiserslautern unterstützte sie auch in diesen Dingen. Mariya spielt in der zweiten Bundesliga Süd.

Die 56 Kilogramm schwere Leistungssportlerin legte eine große Entwicklung hin. Von November bis Dezember 2018 qualifizierte sie sich erstmals für die deutschen Meisterschaften in Wesel. Auch wenn sie nicht so erfolgreich waren wie erhofft, sammelte Mariya Erfahrungen. Neben dem Leistungssport muss sie die Schule bewältigen. Manchmal fiel es ihr schwer, zu akzeptieren, dass sie nicht mehr die besten Noten schreibt aufgrund ihrer sprachlichen Mängel. Aber auch das war für sie kein Grund aufzugeben. Ab der elften Klassenstufe kam für die Schülerin Spanisch als dritte Fremdsprache dazu. Nach dem Abitur strebt sie ein Fernstudium in Bulgarien an im Bereich Kommunikationsdesign. Weiterhin möchte die 20-Jährige als Trainerin in ihrer alten Heimat arbeiten, um jungen Sportlern und Sportlerinnen ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Mara Reiter, Kaiserslautern,
Heinrich-Heine-Gymnasium

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv